

Und was für ein hübscher Laden es war. Das Happy Ends war die einzige Buchhandlung Englands, womöglich sogar der ganzen Welt, die sich ausschließlich Büchern über die Liebe verschrieben hatte. *Ihr Laden für romantische Lesebedürfnisse*, wie auf den Lesezeichen stand, die Nina in jedes Buch steckte, das sie verkaufte. Schon bevor sie über dem Geschäft eingezogen war, hatte das Happy Ends sich für Nina wie ein Zuhause angefühlt, und von ihrem Hocker hinter dem Verkaufstresen aus betrachtete sie ihr kleines Reich. In der Mitte des Hauptverkaufsraums standen drei Sofas in verschiedenen Stadien des Verfalls um einen Tisch herum, auf dem sich die Bücher türmten. Es gab eine Regalwand mit Neuerscheinungen und Bestsellern, deren oberste Fächer mithilfe einer rollbaren Leiter erreicht werden konnten, während sich an der gegenüberliegenden Wand noch mehr Bücher sowie eine Reihe

altmodischer Vitrinen befanden, in denen romantisch-literarische Geschenkartikel ausgestellt waren – von Tassen über Postkarten bis hin zu T-Shirts und Schmuck.

Dann gab es zu beiden Seiten noch die bogenförmigen Durchgänge, die zu einer Reihe kleinerer Räume führten, die allesamt bis unter die Decke mit Büchern vollgestopft waren. Es war einer dieser Läden, in denen man glücklich und zufrieden eine Stunde oder länger mit Stöbern zubringen konnte – auch wenn Nina in diesem Moment weit von glücklich und zufrieden entfernt war.

»Dieser Kaffee, den du mir heute Morgen ans Bett gebracht hast ... Ich meine, ich will mich echt nicht beschweren, aber der war ungefähr so stark wie ein Katzenpups!«, rief sie von ihrem Platz Verity zu, die im Büro im hinteren Teil des Ladens an ihrem Schreibtisch saß. Die Tür war angelehnt, deswegen musste sie so schreien. »Ist

Tom heute da?»

»Also, für mich hört sich das ziemlich nach beschweren an, und, nein, Tom kommt heute nicht. Er hat angerufen und meint, es gäbe ein riesiges Problem mit den Fußnoten in seiner Doktorarbeit«, rief Verity. »Und Posy trifft sich heute Vormittag mit dem Buchhalter, also musst du die Stellung allein halten.«

»Tja, wenn es arg stressig wird, musst du eben vorne einspringen.« Dafür würde Nina schon sorgen. Schließlich konnte Verity sich nicht einfach im Büro verkriechen und Nina sich selbst überlassen, falls sie plötzlich von einem Kundenansturm überrannt werden sollten. Obwohl – sie spähte durch die bogenförmigen Fenster nach draußen –, es war ein diesiger grauer Dienstagmorgen, und so hoffte Nina, dass es ruhig bleiben würde, bis ihre Lebensgeister wieder zurückgekehrt wären.

Aus leidiger Erfahrung wusste sie, dass sie

sich in der Regel erst wieder blicken ließen, wenn Nina mindestens drei Stück Backwerk verzehrt und sich in der Mittagspause ein paar Spiegeleier mit Speck gegönnt hatte, die sie entweder kurierten oder komplett ausknockten. Aber da kam ja schon Posy mit Ninas Kaffee und einem riesigen Muffin zurück.

»Ist der für mich?«, fragte Nina hoffnungsfroh.

War er. Und außerdem mit Blaubeeren gespickt, was, wie jeder Idiot wusste, ein Superfood war, also war es ein äußerst gesunder Muffin, überlegte Nina, während sie sich dicke Stücke abriss und in den Mund stopfte und den schwankenden Bücherstapel vor sich in Angriff nahm, der darauf wartete, in die Regale eingeräumt zu werden.

»Mach ja keine Fettfinger drauf«, ermahnte sie Posy, dabei futterte Nina nun schon seit drei Jahren professionell Kuchen und versorgte

gleichzeitig Bücher, also beachtete sie ihre Chefin nicht weiter.

War ja nicht so, als würde sie in den Büchern blättern. Nina las lediglich die Klappentexte, damit sie, falls eine Kundin reinkam und meinte, sie suche eine paranormale Romanze mit einem zeitreisenden, gestaltwandelnden Herzog/Werwolf, die höchstwahrscheinlich ein blaues Cover hatte, diese zum richtigen Regal schicken konnte.

Sobald sie alles verdaut hatte (die Klappentexte, den Muffin weniger), sortierte Nina die Bücher in verschiedene Stapel, um sie leichter einräumen zu können: historisch, Regency-Epoche (die ihr eigenes Regal hatte), Erotika, Jugendbuch ...

»Was genau machen Sie da?«, fragte eine Stimme zu ihrer Linken. Es war eine Männerstimme. Dabei bekamen sie im Happy Ends nicht oft Männerstimmen zu hören; und